

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallufer Zeitung)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

r. 11.

Donnerstag, den 25. Januar 1917.

25. Jahrgang

Alltägliche Bekanntmachungen.

Die Ausgabe von Fleisch und Fleischwaren findet
am Samstag, den 27. Jan.

folgt statt:
Die Einwohner des 1. Brothallenbezirks v. 9—10½ Uhr
" " " " " " 10½—12
" " " " " " 1—2½
" " " " " " 2½—4

Das Aufstellen von Häusern vor der festgesetzten
Kaufzeit vor den Geschäften wird nicht gestattet.
Zusammenhandlungen gegen die Anordnungen der
Bisbeamten werden bestraft.

Die Ausgabe der Brothallen findet nicht am
Anlag, sondern morgen
Freitag, den 26. d. Mts. von 2—4 Nachm.
gewöhnlich statt. Mit zur Ausgabe gelangen Fleisch-
Seifenkarten.

Als gefunden ist gemeldet:
1 Damenschirm
Näheres auf Zimmer 1 des Rathhauses.
Schierstein, den 25. Januar 1917.
Der Bürgermeister: Schmidt.

Der Kaiser im Felde.

Von Hauptmann Walter Bloem.

Das deutsche Volk erfährt nicht gar so viel vom
Leben und Wirken seines Kaisers im Weltkriege. Man
liest Erwägungen militärischer wie politischer Na-
tur, bedingten dies die Zustände des obersten Kriegsherrn
der Öffentlichkeit. Begreiflicherweise hat die berech-
te Neugier wie die sensationellste Neugier um
zweckvolle Dunkelheit, welche die Person des Kai-
sers während der langen Kriegsjahre umhüllen muß,
ein ganzes Reg von Legenden gesponnen. Es darf zur
Erklärung treuherziger, zur Dämpfung überängst-
licher Gemüter ausgesprochen werden: der Kaiser leidet
unter dem Kriege so tief wie sein ganzes Volk — aber
oben gedrückt hat ihn der Krieg ebensowenig wie
Deutschland. Er ist so aufrecht, unbegreifbar und
unabhängiger wie sein Volk. Sein Charakter und
in Wesen haben sich in diesen furchtbaren Erschüt-
terungen nie verändert. Mehr noch: es ist ein Glanz
in ihn, den erst diese schwere Zeit gewirkt hat. Wer's
nicht glauben will, weil man ihm anderes vorgesagt
hat, lese seinen jüngsten Aufruf, der in jeder Zeile
den Stempel seines Geistes trägt.

Wir Soldaten, wir wissen's. Denn wir sehen ihn.
Wir sehen nicht allzu viel deutsche Krieger in der Front
ben, die nicht irgendwann einmal während des Krie-
ges dem Kaiser ins Auge geschaut hätten. Und gar
weniger bewahrt als köstliche Kriegserinnerung das
Denken an ein paar Minuten lebhaften Geplaus-
ches, die ihm einen Blick durch das Kaiserpaar ins
Feldberg vergönnt haben. Der und jener trägt sein
Feldkreuz mit dem ganz besonderen Stolz: Ich hab's
in meines Kaisers Hand. Und andere wieder hätten ein
flüchtiges Vorbeergewinkeln, das ihnen der Kaiser im Pa-
reil auf Krankenbetten legte. Wer solche Augenblicke
erlebt hat, der weiß, was wir Soldaten an un-
serm Kaiser haben.

Die Stunden, die der oberste Kriegsherr inmitten
seiner Soldaten verweilen darf, sind seine liebsten und
glücklichsten. Das spricht er gern und strahlend aus,
daß wer ihn in solchen Stunden beobachten konnte,
daß das kein leeres Wort ist. Aber diese Freu-
den sind im rastlosen Getriebe seines kriegerischen Ar-
beitsalltags verhältnismäßig selten. Nicht allzu häufig
auch die Stunden, in denen er die Kämpfe der
Fronten von hoher Warte mit eigenen Augen über-
sehen darf. Die moderne Schlacht verbreitet weit im
Freie eine Zone des Entsetzens um sich her, die ein
verföhliches Leben noch weit schrecklicher gefährdet
als die historischen „Granaten von Gravelotte“.
Es ist es begreiflich, daß der Kaiser ganze Umgebungen
besitzt dankbar aufwartet, wenn er nach solchem
kontinuierlichen Wiedereintritt der mellenrechten Gefahren-
zone wohlbehalten heimkehrt.

Der Platz des modernen Schlachtenlenkers, und
in gar des obersten Kriegsherrn, ist nicht mehr in
den Händen der Kaiser. Der Große Kurfürst

ritt an der Spitze seiner Dragoner die Attacken mit,
ja, noch Friedrich Wilhelm dem Dritten mußte sein
Feldgeschütz bei Bar-sur-Aube in die Fänge fallen,
sonst wäre er in die französische Bajonnette hinein-
geritten. Und wer Wilhelms des Zweiten Temperament
kennt, wird verstehen, wie bitter es ihn angelommen
sein mag, daß er es seinen Söhnen überlassen mußte,
sich Kreuz und Wunde in vorderster Linie zu holen.
Er darf das nicht — Kaiserpflicht geht über Soldaten-
recht.

Und diese Pflicht ist von einer Schwere, vor der
sich schon die bloße Vorstellung entsetzen muß. Von
der Verantwortung für die ungeheuren folgenreichen
Entscheidungen, die er täglich fassen oder gutheißen muß,
kann kein noch so wohlbegründetes Gutachten seiner
treuesten, gewissenhaftesten und bedeutendsten Berater
den Kaiser entlasten. Er trägt sie als Mensch auf den
zwei Schultern des Erdenjoches: sein Name wird für
durch alle kommenden Jahrhunderte tragen müssen.

Dieser Last ist er sich demütig stolz bewußt. Und
wir wissen es alle, wer sie ihm tragen hilft: sein ehe-
dem von so manchem „starken Geiste“ überlegene be-
lästelter Glaube. Von diesem Glauben inmitten seiner
Krieger Zeugnis abzulegen, verflucht er nie die
Gelegenheit. Und wenn er zum Gebete den feldgrau
bezogenen Helm abnimmt, dann sehen die Seinen, daß
der volle Scheitel des fast Sechzigjährigen tief ergraut
ist im Kriege — wie der Scheitel manches um Jahr-
zehnte jüngeren Kriegsführers. Schwer sind die Zei-
ten: sie lasten auf dem Kaiser wie auf dem Mann im
Schlachtenfeld. Und darum gehören die zwei zusam-
men: der Kaiser und sein Soldat.

Und sind wir Deutschen heute nicht alle, Mann
und Weib, des Kaisers Soldaten? Wo er auch immer
schläft oder wacht, er steht in unser aller Hut. Des
Glücks des alten Schwabenfürsten kann auch der
Deutsche Kaiser sich rühmen: jedem Untertan darf er
ähnlich sein Haupt in den Schoß legen. Um der
Kaiser im Felde stellt sich die Feldmacht seiner Ge-
treuen. Und seine Getreuen sind wir Deutschen alle-
samt.

England und die Türkei.

Die Antwort der Verbandsmächte an den Präsi-
denten Wilson zeigt uns, daß unsere Feinde sich mit
großen Eroberungsplänen beschäftigen. In diesem offi-
ziellen Aktenschild wird zum ersten Mal festgelegt, daß
eine vollständige Umgestaltung der Landkarte beab-
sichtigt wird. Man hat aus der Note vielfach den
Eindruck gewonnen, daß Deutschland bei der Aus-
führung dieser Pläne in Bezug auf Gebietsverlust noch
verhältnismäßig glimpflich wegkommen würde; Dester-
reich-Ungarn soll es schlechter und der Türkei am aller-
schlechtesten ergehen. Dieser Eindruck ist aber doch nicht
richtig: es ist und bleibt Deutschland, auf das alles
gemünzt ist. Das geht flüchtig und klar aus der englischen
Aussage und Begründung der Verbandsnote, die
der englische Minister des Auswärtigen, Balfour, nach
Washington gefahren hat, hervor.

Weshalb will England die Türkei vernichten?

Es unterliegt keinem Zweifel, daß England die
Türkei aus Europa verbannen und den größten Teil
ihres Gebietes aufteilen will. Warum das? In älteren
Zeiten hatte der Staat der Osmanen einen Charakter,
der die anderen europäischen Staaten wohl aus kul-
turellen und religiösen Gründen zu seinen Feinden
machen konnte. Damals wollten die europäischen Mächte
in einem Sinne, den unsere Zeit nicht mehr kennt,
christliche Staaten sein, sie strebten danach, eine gewisse
Kultureinheit zu bilden. In diesem Bestreben waren
ihnen die asiatischen Mächte etwas fremdes, ja feind-
liches. Aber gerade damals, als die politische Schwäche
der Türkei den Gedanken ihrer Entfernung aus Europa,
als eines Fremdkörpers im europäischen Staatensystem,
der Ausführung erheblich näher gerückt hatte, war
es England, das seine Hand über die Türkei hielt.
Das geschah, als die türkische Herrschaft auf der Balkan-
halbinsel die berühmte „orientalische Frage“ geschaffen
hatte, die lange Zeit hindurch das Schreckbild aller
europäischen Diplomaten und verantwortlichen Staats-
männer gewesen ist. Um alle Beunruhigungen zu be-
seitigen, kam die europäische Diplomatie oft und gern
auf den Gedanken, die Türkei aus unserem Erdteil zu
entfernen. Und gerade unter solchen Umständen war
England der Beschützer der Türkei, und damit, nach
den damaligen Verhältnissen, zugleich der Gegner der
Freiheit der kleinen Balkanvölker geworden.

Heute nimmt es den entgegengesetzten Standpunkt
ein. Wo liegt der Grund dieses Wessels? Man kann
zunächst sagen: England war eben damals der Gegner
Russlands, das das meiste Interesse daran hatte, der

Dardanellenstraße wegen die Türkei aus Europa zu
verdrängen. Das war sicherlich ein Hauptgrund, aber
England hatte viel politische Ziele und Absichten. Um
die britische Gesamtpolitik in aller Ruhe durchführen
zu können, brauchte England einen Brandherd in Eu-
ropa, von dem von Zeit zu Zeit Funken aufzogen,
die irgendwo in der Nachbarschaft zünden konnten, von
diesen Konfliktsmöglichkeiten auf den Balkanhalbinseln
lebte England, wobei es nach Bedarf auf den Brandherd
schärfend oder löschend einwirkte.

Diese Verhältnisse haben sich gründlich geändert.

Rußland ist jetzt der Bundesgenosse Englands; das
würde zwar kein Hindernis für die englische Politik
sein, im Stillen gegen Rußland zu arbeiten, aber es
erleichtert die äußere Behandlung der Sache. Die
Hauptsache ist, daß England die Pläne des jetzt ihm
befreundeten Rußland auf der Balkanhalbinsel nicht
mehr zu fürchten hat, weil es ja unter dem Deckmantel
der gemeinschaftlichen Kriegsführung seine Weltmacht-
stellung viel gründlicher und fester befestigen kann
als bisher. England wird nämlich versuchen, auf Kosten
der Türkei, zu Aegypten, den Besitz von Arabien und
Mesopotamien hinzuzufügen. Dadurch wird allerdings
der Schein erweckt, als ob der Türkei das schlimmste
Los unter allen Feinden Englands zugebracht sei. Aber
wie feinerzeit die Freundschaft Englands für die Türkei
nur ein Mittel zur Erreichung weiter ausgreifender
Zwecke war, so wird jetzt das Drängen Englands
nach Aufteilung der Türkei nicht allein bestimmt durch
die Aussicht auf Aegypten, Arabien und Mesopotamien,
und noch weniger durch den Wunsch, Rußland am
Bosporus und den Dardanellen gefällig zu sein: alles
das geschieht nur, um Englands Weltmachtstellung zu
befestigen durch neuen Besitz am Indischen Ozean und
am Roten Meer, wodurch es Rußland wirksamer in
Schach halten kann, durch die Erfüllung des
alten russischen Volkstraumes am Bos-
porus aber Deutschland zur dauernden
Ohnmacht herabdrücken würde. Das geht aus
der Depesche Balfours deutlich hervor. In ihr wird
bestätigt, daß, ebenso wie die Türkei durch die bekannte
Antwort der Verbandsmächte noch einmal an den Cha-
rakter dieses Krieges als eines Kampfes um ihr Sein
oder Nichtsein erinnert worden ist, so auch wir in der
Türkei eigene Lebensinteressen unseres Volkes gegen
England zu verteidigen haben.

Der Krieg zur See.

Berlin, 23. Januar. Bei einer Unternehmung von
Teilen unserer Torpedobootsflotte kam es am 23.
früh in den Hoofden zu einem Zusammenstoß mit
englischen leichten Streikraften. Hierbei wurde ein
feindlicher Zerstörer während des Kampfes vernichtet,
ein zweiter wurde nach dem Gescheh von unseren Flug-
zeugen in sinkendem Zustande beobachtet. Von unseren
Torpedobooten ist eines durch erlittene Sabotage in
Seeenot geraten und hat nach eingegangenen Meldungen
den holländischen Hafen Amuiden angelassen. Unsere
übrigen Boote sind vollzählig mit geringen Verlusten
zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die Munitionsexplosionen in London, 70 Tote.

Alltägliche Verlustliste von der Explosion der Ost-
Londoner Munitionsfabrik: Männer tot 44, schwer-
verwundet 19, leichtverwundet 155; Frauen tot 11,
schwerverwundet 34, leichtverwundet 102, Kinder tot 14,
schwerverwundet 19, leichtverwundet 71. Die Unglücks-
stelle ist sorgfältig durchsucht worden; man glaubt,
daß diese Liste vollständig ist.

Zustände in der russischen Armee.

Ein gefangener Russe des 17. sibirischen Schützen-
regiments sagt aus: Das 17. und 18. sibirische Schützen-
regiment waren bei den letzten Kämpfen im Bräcken-
kopf von Riga für den ersten Angriff bestimmt worden,
sie weigerten sich jedoch vorzugehen, da das 1. Ba-
taillon des 17. sibirischen Regiments nicht an-
greifen wollte. Die Offiziere des Bataillons
machten keinen Versuch, ihre Leute umzustimmen und
traten auch sonst keine Vorbereitungen zu einem An-
griff. Sie verblieben vielmehr in ihren Stellungen
so, als ob nie ein Angriffsbefehl gegeben worden wäre.
Darauf wurden die sibirischen Schützenregimenter 17
und 18 durch die sibirischen Schützenregimenter 19 und
20 abgelöst und kamen in Reservestellung. Dort wurde
das 1. Bataillon des 17. sibirischen Schützenregiments

Durch die drei andern Bataillone desselben Regiments entworfen. Dies gelang aber erst nach 1 1/2 tagigen Verhandlungen, da die Mannschaften des 2. und 4. Bataillons sich weigerten, auf ihre Kameraden zu schießen. Hieraus wurden noch am selben Tage 24 Leute des 1. Bataillons kurzerhand erschossen, 40 weiteren Mannschaften steht noch dasselbe Los bevor. Das ganze Bataillon wurde darauf ohne Waffen ins Innere des Landes transportiert.

Die englischen Arbeiter und der Krieg.
Am Dienstag ist der Kongreß der Arbeiterpartei in Manchester eröffnet worden. 700 Delegierte, darunter Minister Henderson, waren erschienen. Der Kongreß hat mit großer Mehrheit den Eintritt von Mitgliedern der Arbeiterpartei in die Regierung gebilligt.

Unter päpstlicher Flagge.
Nach dem „Secolo“ wird das Schiff, auf dem sich der vom Papst zum Internuntius in Peru ernannte Monsignore Lauri an den Ort seiner Wirksamkeit begeben wird, die päpstliche weiß-gelbe Flagge hissen. Der Gedanke sei der Furcht vor den Unterseebooten entsprungen.

Politische Rundschau.

Der bayerische Landtag wird am 31. Januar zu einer außerordentlichen Tagung zusammentreten. Dem Vernehmen nach wird die Regierung verschiedene Gesetzentwürfe einbringen, so ein Richter-Gesetz, ein Disziplinalgesetz für Gemeindebeamte, ein Gesetz für die finanzielle Ausgestaltung des Kriegswuchers, ferner eine große Kreditvorlage für den Ausbau des Donau-Rhein-Kanals.

Rußland.

Der Mord an dem Bundesrath Rasputin zeitigt große Folgen. Zwar wird der offensündige Mörder nicht verhaftet. Groß-Russen bekommen für derartige „Kleinigkeiten“ höchstens Himmerarrest. Aber sonst hat die graue Tat doch ein gewaltiges Durchschneiden in russischen Bienenkorb verursacht. Die Ruzhaja Wosja (das mit dem Gelde des Großindustriellen und russischen Ministers des Innern Protopopow begründete neue sozialistische Blatt „Russischer Wille“) erzählt, hat Fürst Palakje, der Verlobte von Rasputins Tochter, Selbstmord begangen. Weiter sei ein bekannter Dumaabgeordneter (Purischkewitsch, der bekannte Organisator von Protopopow und internationaler Deutscher) auf Grund der gegen ihn vorliegenden Verdachtsmomente verhaftet worden. Der Name dieses Abgeordneten wird nicht bekanntgegeben, wodurch die ganze Affäre noch geheimnisvoller wird. Der Verhaftung folgte eine mehrstündige Beratung zwischen dem Minister des Innern Protopopow und dem Dumapräsidenten Rodjanko, der im Namen der Duma vergeblich die Freilassung des verhafteten Abgeordneten forderte.

Schweiz.

In der schweizerischen Bundeshauptstadt Bern hat am Dienstag der Bundespräsident den Besuch des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg empfangen, der zurzeit zum Besuche in der kaiserlichen Delegation aus den Kolonien, aus Mecklenburg und Sachsen-Meinungen in der Schweiz weilte.

Uncle Salms „Glück“.

Fabelhafter Nationalwohlstand — die Massen leiden Not.

Durch die ungeheuren Munitionsbestellungen Frankreichs und Englands und Rußlands und Italiens in den Vereinigten Staaten ist ein fabelhafter Wohlstand in die ohnehin mit Gold reichgesegneten Vereinigten Staaten gelangt. Die von Europa mit Industrie-Ver-

arbeit stark versorgten Erdteile müßten sich mit ihren Bedarfs nach Amerika wenden und dort jeden geforderten Preis bezahlen. So ist der Rationalreichtum des nordamerikanischen Kaiserreiches ins Grenzlose angewachsen und ein Rabob neben dem andern rückt vom Sattlerstuhl zur Brundbohnung auf.

Das Volk aber leidet Not.

Ihm fallen nur die Nachteile, dieser Bereicherung, besonders die allgemeine Teuerung zur Last. Ein französischer Großindustrieller hat darüber in der „Optinion“ einen sehr bezeichnenden Aufsatz veröffentlicht, aus dem folgendes mitgeteilt sei:

„Wie Frankreich im vollen Kriege, so liegt Amerika in tiefstem Frieden über den Mangel an Baggon und Lokomotiven. Zu keiner Zeit sind soviel Kilometer von Eisenbahnen in die Hände der Reichsvollzieher übergegangen. Der Priester, der Arzt, der Advokat, der Beamte, der Schullehrer, der Professor, der Richter, die Kreise, die von ihren Spargroschen leben, sind in harter Weise durch die eigenartigen Zustände der Dinge, die durch den Krieg zwischen den anderen Nationen und der Bereicherung des eigenen Landes entstanden sind, betroffen.“

In fiskalischer Hinsicht wurden die Amerikaner mit Steuern überhäuft, die man ganz einfach Kriegsteuern nannte. Man zahlte Steuern auf Bier, Wein, Kaffee, für fertigestellte Munition, auf alle Einkommen unter 3000 Dollar, welcher Art sie auch sein mögen. — Auch die Ausländer werden besteuert: Erfolg: bis zum August 1914 kamen seit 15 Jahren in die Vereinigten Staaten im jährlichen Durchschnitt 1 000 000 Einwanderer, von denen vier Fünftel in den Vereinigten Staaten verblieben. Im Jahre 1915 sind kaum soviel Einwanderer angekommen, um die Zahl der nach Europa auswandernden auszugleichen. Augenblicklich hat die Nachfrage nach Handwerkern ihr Maximum erreicht; derart mußte man die Löhne erhöhen, und trotzdem gibt es schwere und zahlreiche Streiks.

Der Wohlstand der Vereinigten Staaten ist ein tatsächlicher. Der Krieg Europas läßt zu diesem großen Land, dessen Hilfsquellen unerschöpflich sind und dessen industrielle Macht kolossal ist, die Spargrößen der alten Welt hinüberfließen. Dieser Wohlstand ist sichtbar: aber man weiß auch, daß er zum größten Teil das Erzeugnis des Krieges ist, daß der geringste Hinweis auf einen mehr oder weniger nahen Frieden am Wall Street durch ein Sinken der Kurse gekennzeichnet wird.

Der Krieg wird einmal ein Ende nehmen. Was wird dann aus diesen Industrien werden, deren guter Gang in Zeiten allgemeinen Friedens nicht mehr aufrecht erhalten werden kann? Was wird aus den Fabriken und dem Personal der Bunt-Wander-Co., die im Jahre 1916 75 000 Personen gegen 3000 im Jahre 1914 in der Fabrikation von Explosivstoffen beschäftigte, werden? Remington in Bridgeport; Schwab in Bethlehem, Baldwin in Philadelphia arbeiten, unter ähnlichen Bedingungen. Was soll mit diesen Industrien nach dem Kriege geschehen?

In Europa, in Frankreich vornehmlich kennt man weniger die schwarzen Seiten Amerikas. Man stellt sich die Amerikaner als glückliche Spieler vor, die jeden Tag große Summen gewinnen, und die Alagaren so die wie Deringbüchsen rauchen. Dieses Bild ist nicht genau, es darf in keinem Fall verallgemeinert werden: es gibt Amerikaner, die das Glück begünstigt, es gibt Amerikaner, die das Glück begünstigt, es gibt aber auch andere, die es zu Grunde richtet.“

Das Seegefecht.

Was die Engländer zugeben:

London, 23. Jan. Die englische Admiralität meldet: In der letzten Nacht traf eine Flottenpatrouille mit einer Abteilung feindlicher Zerstörer in der Nähe der holländischen Küste zusammen. Ein kurzer Kampf folgte. Einer der feindlichen Zerstörer sank, die übrigen zerstreuten sich, nachdem sie beträchtlichen Schaden erlitten hatten. Die Dunkelheit verhinderte, die vollen Ergebnisse des Kampfes zu beobachten.

Ein späteres Telegramm besagt: Heute nacht sahen wir ein scharfes Gefecht zwischen feindlichen Zerstörern und unseren Zerstörern in der Nähe der Scheldemündung. Einer unserer Zerstörer wurde von einem Torpedo getroffen; die Explosion tötete drei Offiziere und 44 Mann. Der Zerstörer wurde darauf von unseren eigenen Schiffen versenkt. Unsere Schiffe erlitten keine weiteren Verluste.

Weitere deutsche Berichte:

„Gleich zu Beginn des Gefechtes, das sich während der Dunkelheit abspielte, erhielt das Führerfahrzeug „V 69“ einen Volltreffer in die Kommandobrücke. Dieser Treffer tötete den Flottillenchef, Kapitänkapitän Max Schulz, der seine Flottille seit Beginn des Krieges stets mit Schneid und Erfolg geführt hatte, sowie weitere zwei Offiziere und einige Mannschaften und verursachte eine Ruder-Kavarie, die einem Zusammenstoß mit einem anderen Boot führte. „V 69“ ist dann in schwerbeschädigtem Zustand umläßt vom Feinde nach dem niederländischen Hafengebiet eingeschlossen.“

Das von „V 69“ gerammte Boot hat trotz seiner Beschädigungen am Gefecht weiter teilgenommen und im Verlaufe desselben einen englischen Zerstörer durch einen schweren Beschädigt. Der Zerstörer wurde später durch unsere Flugzeugabteilung in sinkendem Zustand festgestellt. Dem deutschen Torpedoboot gelang es trotz seiner in Folge des zweimaligen Rammens herabgesetzten Geschwindigkeit ungehindert, den Feinde einen deutschen Stützpunkt zu erreichen.

Ein drittes deutsches Boot, welches in der Dunkelheit während des Gefechtes die Führung in den anderen verloren hatte, stieß auf zahlreiche feindliche Torpedobootszerstörer, griff sofort an und versenkte durch Torpedoschuß auf nächste Entfernung einen großen feindlichen Zerstörer. Angesichts der ihm gegenüberstehenden Übermacht brach das Boot das Gefecht ab und erreichte unbehelligt durch den Gegenwärtigen den Hafen.“

Gedenket zum Geburtstag des Obersten Kriegsherrn der deutschen Soldatenheime und Marineheime an der Front!

lokales und Provinzielles

Schierstein, den 25. Januar 1917.

„Deutsche Soldatenheime. Unser Kaiser hat gesagt: „Ihr werdet zu Stahl werden.“ Laßt uns seinen diesjährigen Geburtstag, den 27. Januar 1917, unter dies Wort stellen. Wir wollen zu Stahl werden. Wir schließen uns alle zusammen, hoch und nieder, reich und arm, um mit Gottes Hilfe als Volk den Ring zu durchhauen, der uns umklammert und einschnürt. Wir können, wenn wir wollen.“

Ein häßliches Lächeln umzog seinen Mund, in seine Augen trat etwas Lauerndes, als er, den Kopf in den Nacken werfend, in hochmütig ausweichendem Tone erwiderte:

„Ich handle, wie es mir beliebt. Sicher bist du doch nicht mein Gewissensarzt, dem ich Rechenschaft schulde. Spiele dich immerhin als Anwalt der verfolgten Unschuld auf, es ist dies ungleich reizvoller und lohnender, zumal wenn ich weiches, dankbares Herz.“

Das war selbst für Gerhards Langmut zu viel. „Schweig, Du!“ braute er auf. Er erhob drohend den Arm, lenkte ihn aber wieder im selben Augenblicke und schüttelte wie vor einem giftigen Reptil, setzte er im Tone unlagbarer Verachtung hinzu: „Nein, du bist nicht wert, daß meine Hand dich rührt.“

Er wollte sich entfernen, als ihm Reinhold, bebend vor Wut, das Gesicht mit erdschweren Blässe bedeckte, der Weg verriet.

„Halt!“ rief er mit heiserer Stimme hervor, „Du wirst begreifen, der Schimpf ist nur durch Wut zu fähnen.“

Gerhard blinnte erst in die funkelnden Augen. Wie es auch in ihm flammte, äußerlich hatte er die flüchtig verlorene Herrschaft wieder erlangt. Gelassene Ruhe lag in seinen Mienen, kalt und klar klang der Ton seiner Stimme, als er antwortete:

„Niemand werde ich dem einzigen Sohne meiner guten Schwägerin mit der Waffe in der Hand gegenüberstellen. Nimmst du die Ehre ungerader Weise, hörst du, ungerader Weise durch mich beleidigt, so laß mich öffentlich an, ich bin jederzeit bereit, meinen Anspruch vor Gericht zu vertreten. Reinhold!“ — ein tieferer Klang durchwachte Gerhards Stimme — „glaube meiner Versicherung, ich gebe weislich was dafür, wenn ich das böse Wort zurücknehmen und sagen könnte: Vergiß mir, denn ich habe dich fälschlich geschmäht.“

Fortsetzung folgt.

Angestochen.

Roman von A. M. A. B. P.

Fortsetzung

Nachdruck verboten.

„Du bist so große Eile, einen neuen Anschlag auf die Ehre einer mehr- und schuldlosen Dame zu erheben?“

Einen Augenblick blieb Baron Wingen die Antwort schuldig.

„Zum Ausdruck — er weiß also, durchfuhr es ihn. Eine glühende Rote züngelte über sein Antlitz. „Oder — ja, sie hat mich verraten.“ Dieser Gedanke erweckte den Wunsch, sich an der hinterlistigen Schlange zu rächen. Ein höhnvoller Ausdruck trat entsetzt in sein schönes Gesicht, während er in wegwerfendem Tone erwiderte:

„Ich verstehe! Man hat für 10 Sekunden, die ein artig Mädchen aufzubinden, aus 100 der Scheinheiligen möchte die Tugendglocke entfallen werden.“

„Gibst du Belaubung?“

„Oho, mein Herr Onkel!“

„Schweig!“ gebot Burghausen in einem Tone, daß der Freiherr unwillkürlich gehorchte.

Inzwischen hatten die Herren sich weit genug vom Schlosse entfernt, um umherstehen zu können, falls irgendwo am nicht verschlossenen Fenster ein Lauscher sich verborgen hielt. Außerdem dachte sie noch dickeres Aufseher, jedoch selbst ihre Gestalten niemand wahrnehmen konnte.

Wie nun beide hart vor einander stehen blieben, zornigen Blickes sich messend, prägte die bisher geheim empfundene Anklage des einen gegen den anderen unverkennbar in ihren Gesichtszügen sich aus. Daß sie überhaupt vorhanden, verschuldeten die grundverschiedenen Charaktere wohl nicht! Die Ursache mochte tiefer liegen — vielleicht wurden sie sich derselben in dieser Stunde zum ersten Male klar bewußt.

„Schweig!“ wiederholte Gerhard mit niederschmetternder

der Würde. „Nicht genug, daß du zu brutalen Gewaltmitteln deine Zuflucht nimmst, du wagst auch noch, das schuldlose Mädchen mit frechen Verdächtigungen zu verunglimpfen!“

„Ob ich sie nur verdächtige, kannst du es beweisen?“ versetzte der Freiherr mit herausforderndem Hohn. „Die schöne Heuchlerin wird sich hüten, ihren eigenen Schuldanteil in der Anklage gegen mich.“

„Fräulein Techmar hat deinen Namen nicht genannt; sie ahnt wohl nicht einmal, daß ich dich erkannt habe. Dies ist schon eins, deine freche Beschuldigung läßt zu strafen. Wie solche niedrige Gefinnungen in der Brust eines Edelmannes, eines von deinem Namen, Platz greifen können, ist mir unfaßbar. Und nun gar zu denken, daß du mit der rasenden Liebe für eine andere im Herzen deiner kindlich vertrauenden Braut...“

„Erlaube — noch bindet mich kein öffentliches Verlobnis“, warf der Baron in überlegen spöttischem Tone ein.

„Nichtdestoweniger hast du unter Zustimmung deiner Mutter und der Eltern Hannys dein Wort verpfändet; auch wenn das Verlobnis noch nicht aller Welt bekannt, wird darin kein Ehrenmann eine Entschuldigung für heimlichen Treubruch erblicken. Du scheinst in diesem Punkte anderer Meinung zu sein, aber gedachtest du die übereilt eingegangenen Verpflichtungen gegen Hanny zu lösen und wollest Fräulein Techmar zugleich mit deiner Liebe Hand und Namen bieten?“

Der Gesellschaftler seiner Mutter Hand und Namen reichen? Bar Gerhard verrückt? Des Onkels Auffassung wirkte momentan verblüffend auf den adelsstolzen, hochmütigen Mann, was sollte er darauf erwidern? Den verhassten Ratsprediger, der in alle seine (Reinholds) Angelegenheiten sich einzumischen erlaubte, einfach ausschließen? Oder die unerhörte Zumutung entkräften zurückweisen? Da glaubte er in Gerhards berechneten Mienen den Ausdruck einer ängstlichen Spannung wahrzunehmen — hatte der Ratsrat selbst reelle Absichten auf das stolze Edelweib?

Hoch aufschlug die Flamme der Eifersucht, mit einer raschflüchtigen Empfindung gequält, in Wingen empor.

Der Erste Generalquartiermeister: L u d e n d o r f f.

Vienes von der Kinoreklame des Bierverbandes.

Bekanntlich legt die Entente schon seit längerer Zeit Wert darauf, durch ausgezeichnete kinematographische Aufnahmen, denen hier und da auch ein wenig Bluff beigemischt ist, in neutralen Ländern Reklame zu machen. So wird ein großer Film von der englischen Flotte gezeigt, in dem die englischen Riesenkreuzer und Schlachtschiffe vor dem Auge vorbeiziehen.

Die Franzosen haben die Angelegenheit etwas theatralischer aufgefaßt und zeigen einen kunstgerecht (1) zusammengestellten Film, auf dem deutsche Soldaten genau in dem Augenblick photographiert werden, in dem sie sich ergeben, gerade als sei zufällig in diesem Augenblick der Kinomann anwesend gewesen. Ferner läßt sich jetzt die französische Regierung von der Firma Pathe Freres einen Film von der Verteidigung Verduns ausarbeiten — selbstverständlich nicht an Ort und Stelle. Aber dieser 2000 Meter lange Film wird allen Kinoskopen in den neutralen Ländern gratis zur Vorführung angeboten. Daß sich die Kinobesitzer in den neutralen Ländern beeilen, von dieser billigen Programmbereicherung Gebrauch zu machen und so Frankreichs Reklame in ihren Ländern unterstützen, bedarf, so behauptet es auch für uns Deutsche sein mag, keines Beweises und keiner Versicherung.

Nun aber soll die kinematographische Werbetätigkeit noch um einen besonderen Schlag erweitert werden. Sämtliche Kabinettsminister von England sollen in ihren Arbeitsräumen kinematographisch aufgenommen werden. Zu diesem Riesenspektakel sind bereits 20 Hogenlampen in den verschiedenen Geschäftsräumen angebracht worden: denn die Aufnahmen sol-

len unter Abschluß des Tageslichtes geschehen. Aus sämtliche Generale der War Office, des Kriegsministeriums, sollen in voller Arbeit gefilmt werden, und Lloyd George und andere sind nun zu sehen, wie sie gerade damit beschäftigt sind, die neue Granatenabteilung im Kriegsamt einzurichten.

Zimmerlin beturmt diese kinematographische Aufnahme einigen Zeitungen doch ein gewisses Unbehagen, wenngleich die Ergebnisse dieser kinematographischen Aufnahmen wohlwärtigen Zwecken zufließen sollen. So sagt z. B. ein Mitarbeiter der „Times“, es bestehe eigentlich kein Grund für derartige Scherze, denn niemand glaube, daß die Nation besonders angefeuert werde, wenn sie diese 23 Gentlemen bei der Arbeit beobachten könne. Das Bruderblatt der „Times“, das Annoncenblatt „Daily Mail“, jedoch ist in der glücklichen Lage, mitteilen zu können, welche Geste die einzelnen Minister bei der Aufnahme gemacht hätten. So hat Lloyd George sich schreibend kinematographieren lassen, was zunächst ganz ruhig geschah; aber dann blüht er plötzlich auf, richtet das Wort an einen Unbekannten und bestimmt sich, wie es sich bei einer richtigen Filmaufnahme gebührt. (Da weiß der Abenteuerer wenigstens, welches ein Beruf für ihn ist, wenn er nächstens wieder abgesetzt werden wird.) Am besten hat der inzwischen gegangene Herr Asquith augenscheinlich den Sinn einer solchen Aufnahme erfasst. Er stellt sich so, als richte er die Anrede an eine große Zuhörerschaft. Hoch lebe die Pose!

Zum Schluß noch die Nachricht von den „Kinofoldaten“!

Die französische Regierung hat nämlich in Uebereinstimmung mit der englischen ein besonderes „Kinematographenkorps“ geschaffen. Es sind dies Sol-

daten, welche die kämpfenden Truppen bis in die vor-
dersten Feuerlinien begleiten und kinematographische Aufnahmen der dabei sich abspielenden Szenen machen. Die Mitglieder dieses Kinematographenkorps befinden sich ebenso in militärischen Diensten wie die kämpfenden Soldaten. Es sollen bereits eine Anzahl von Aufnahmen aus dem Gefechtsabschnitt an der Somme hergestellt worden sein. Die zur Veröffentlichung geeigneten Aufnahmen werden mittels „großzügiger Propaganda“, die die französische Regierung natürlich schwer bezahlt, über die ganze Welt verhandelt.

Sollten sich diese letzten Berichte einmal ausnahmsweise — sie entstammen natürlich englischen Blättern — bewahrheiten, so hätten wir nichts dagegen einzuwenden. Denn die Linse des Kurbelapparates hat das Lügen noch nicht gelernt; und wenn auch der Zensur manche gar zu wahre Aufnahme streichen wird, es dürfte doch noch immer genügend übrig bleiben, um endlich einmal die tüchtigen Siegerinnen der französischen und englischen Presse zu widerlegen, gerade mit Rücksicht auf die Sommeschlacht!

Kleine Nachrichten.

* In Weisheim (Ob.-H.) schnitt eine Bahnarbeiterin, deren Mann im Felde steht, ihren sechs Kindern im Alter von 3—13 Jahren im Wagnis die Halse durch und beging dann Selbstmord.

* In Berlin soll ein Einheitsbrot geschaffen werden unter strengem Verbot der Herstellung anderer Backwaren.

Aufruf

für die deutschen Soldatenheime und Marineheime.

Heer, Marine und Heimat sind in der Schule des Krieges zu einer unausslöschlichen Einheit zusammengeschweißt worden. Während draußen die lebendige Mauer mit Gottes Hilfe und mit Siegeskraft dem Ansturm der Feinde trotzt, während weit jenseits unserer Grenzen Deutschlands Fahnen vorwärts getragen werden, rühren sich daheim Tag und Nacht schaffende Hände, um für alles zu sorgen, was der deutsche Bruder draußen im Felde und auf See braucht.

So ist es jetzt und so soll es bleiben! Ein deutsches Volk, fest und innig verbunden. Ein Bindeglied zwischen Heer und Heimat sind

die deutschen Soldatenheime und die deutschen Marineheime

in Ost und West, Nord und Süd.

In besetzten Gebieten, an der Front und in der Heimat, im Krieg und im Frieden sollen sie der deutschen Wehrmacht, die fern von Haus und Hof, fern von den Lieben daheim im Dienst des Vaterlandes steht, ein Stück deutscher Heimat, eine Stätte des Schutzes und der Erholung bieten. Von der Obersten deutschen Heeresleitung ist anerkannt worden, daß die seelischen und körperlichen Wohlfahrten, welche der einzelne Soldat in diesen Heimen genießt, der Schlagkraft der Truppe im ganzen zugute kommen.

Das wertvolle Gut der deutschen Soldatenheime, das der Krieg uns erst in seiner vollen Bedeutung hat erkennen lassen, soll uns während des Krieges, aber auch im Waffenstillstand und im Frieden erhalten bleiben.

Helft uns, überall, wo deutsche Soldaten stehen, deutsche Soldatenheime bauen!

Die Zähne aufeinandergebissen, aber die Herzen und die Hände weit auf, so wollen wir hinter unsern Feldgrauen stehen, ein Mann und ein Volk.

Der Ehren-Ausschuß

Heinrich von Platenburg
geb. am 1. Juli 1870

Paul von Bülow
geb. am 1. Juli 1870

Emil von Manteuffel
geb. am 1. Juli 1870

Margarete Wulff

Frei Frau von Wangelin

Margarete Michaelis

2. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 3. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 4. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 5. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 6. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 7. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 8. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 9. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 10. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 11. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 12. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 13. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 14. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 15. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 16. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 17. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 18. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 19. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 20. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 21. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 22. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 23. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 24. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 25. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 26. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 27. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 28. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 29. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 30. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 31. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 32. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 33. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 34. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 35. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 36. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 37. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 38. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 39. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 40. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 41. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 42. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 43. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 44. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 45. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 46. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 47. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 48. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 49. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 50. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 51. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 52. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 53. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 54. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 55. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 56. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 57. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 58. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 59. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 60. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 61. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 62. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 63. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 64. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 65. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 66. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 67. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 68. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 69. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 70. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 71. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 72. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 73. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 74. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 75. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 76. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 77. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 78. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 79. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 80. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 81. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 82. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 83. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 84. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 85. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 86. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 87. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 88. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 89. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 90. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 91. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 92. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 93. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 94. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 95. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 96. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 97. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 98. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 99. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 100. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister.

Der Haupt-Arbeitsausschuß:

Hauptvorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 1. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 2. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 3. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 4. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 5. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 6. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 7. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 8. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 9. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 10. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 11. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 12. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 13. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 14. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 15. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 16. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 17. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 18. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 19. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 20. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 21. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 22. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 23. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 24. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 25. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 26. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 27. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 28. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 29. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 30. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 31. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 32. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 33. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 34. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 35. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 36. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 37. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 38. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 39. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 40. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 41. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 42. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 43. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 44. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 45. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 46. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 47. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 48. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 49. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 50. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 51. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 52. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 53. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 54. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 55. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 56. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 57. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 58. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 59. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 60. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 61. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 62. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 63. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 64. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 65. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 66. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 67. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 68. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 69. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 70. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 71. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 72. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 73. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 74. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 75. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 76. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 77. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 78. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 79. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 80. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 81. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 82. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 83. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 84. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 85. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 86. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 87. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 88. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 89. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 90. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 91. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 92. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 93. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 94. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 95. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 96. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 97. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 98. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 99. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister. 100. Vorsitz: Dr. G. Schell, Staatsminister.

Der Ortsausschuß Schierstein.

Der Frauenverein.

3. A.

Frau Lehrer Jenner, Vorsitzende.

Maurer

in größerer Zahl für Arbeiten an Dächern und Feuerungsanlagen, also Innenarbeiten in gedachten Räumen, gesucht. Arbeitsstellen teilweise auf dem Werk, teils außerhalb. Geeignet auch für Zivildienstpflichtige.

Thonwerk Biebrich A.-G.

Ziegenzuchtverein Schierstein.

Samstag den 27. Januar abends 7 1/2 Uhr

findet bei Wilhelm Arnold dahier unsere

Hauptversammlung

statt.

Tagesordnung

1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht der Rechnungsprüfungskommission.
3. Bericht der Abrechnungskommission.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Neuwahl der Rechnungsprüfungskommission.
6. Neuwahl der Abrechnungskommission.
7. Vereinsangelegenheiten.

Wir bitten unsere Mitglieder, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Schicken Sie Bilder ins Feld.

Aufnahmen an trüben Tagen und abends bei elektrischem Licht.

Photograph Stritter

Biebrich, Rathausstrasse 94.

Sonntag den ganzen Tag geöffnet.

Elektr. Licht



Gartenstr. 6. Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern und Küche mit größerem Garten und Stall ab 15. Februar d. Js. zu vermieten.

Näheres bei Joh. Daas Dohdestr. 26.

Große 3-Zimmerwohnung

zum 1. April zu vermieten

Lehrstr. 38 I.

Eine Grube

Dung

zu verkaufen.

Fischergasse 1.

Wandfahrpläne

zu 5 Pfg. das Stück zu haben in der Expedition.

Wein-Etikets

in jeder Ausführung liefert prompt Druckerei W. Probst.